

Zur Person:

Man braucht viele Mitstreiter, aber die kann man nur überzeugen, wenn man selbst von der Sache überzeugt ist.

Wolfgang Hartmann wird am 1948 in Siegen geboren und tritt bereits als 12-jähriger dem Jugendrotkreuz bei. Seine Freundesgruppe engagiert sich auch als Erwachsene im DRK, im Ortsverein Siegen. Nach Abschluss seiner Ausbildung zum Kfz-Mechaniker bleibt Wolfgang Hartmann auch während seiner Arbeit in einem Kfz-Betrieb ehrenamtlich im Roten Kreuz aktiv.

Einige Jahre später, 1975/76, beginnt Wolfgang Hartmann eine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung am Lehrinstitut des Roten Kreuzes in Münster. 1985 übernimmt er hauptamtlich die Stelle als Ausbildungsleiter und koordiniert die Fortbildungen der Ausbildungsqualifikationen, eine Schlüsselstelle zwischen Haupt- und Ehrenamt. Er entwickelt die Idee der „Rettungsteddys“ und beteiligt sich mit Engagement an der Initiierung der Kampagne „Kampf dem frühen Herztod“. Seit einigen Jahren im Ruhestand, setzt er seine Rot-Kreuz-Arbeit im Ortsverein Siegen-Mitte fort und ist dort Mitglied des Vorstandes.

Aus dem Interview:

„Hier, kannst du dich mal um die Kinder kümmern, die haben wir gerade aus dem Auto rausgeholt.“

Ich war vor gut 20 Jahren mit meiner Frau unterwegs, um Weihnachtseinkäufe zu erledigen. An dem Tag kam es bei uns hier im Ort zu einem schweren Unfall, bei dem ein Personenwagen unter einen LKW gekommen ist. Ich bin natürlich direkt raus. Dann kamen auch schon die Kollegen vom Rettungsdienst. Einer einer der Kollegen hatte zwei kleine Kinder am Arm und sagte: „Hier, kannst du dich mal um die Kinder kümmern, die haben wir gerade aus dem Auto rausgeholt.“ Meine Frau war Erzieherin. Sie hat sich um die Kinder gekümmert und ich habe mit den Kollegen diesen Unfall abgewickelt. Auf der Rückfahrt habe ich mich mit meiner Frau darüber unterhalten, diese Situation war prägend. Da war ich auf einmal überzeugt, dass meine Frau und ich dazu etwas unternehmen mussten. Ein paar Tage später war ich an unserem Lehrinstitut in Münster. Dort fand ich in einer Zeitung, die dort im Institut auslag, eine Pressemitteilung zu einer Aktion in Münster „Teddybären für Kinder in Not“, meine Frau hatte auch zwei dieser Teddybären gekauft und etwas zweckentfremdet unseren Enkelkindern geschenkt. Ich dachte, so etwas ähnliches musst du auch tun. In Münster hatte ich eine Kontaktadresse, dort bin ich hingegangen und habe mit den Leuten darüber gesprochen, wie das zu machen ist. Zurück in unserer Region, hab ich überlegt, wie man das gestalten kann. Das war bereits während meiner hauptamtlichen Tätigkeit und ich habe mit dem Vorstand gesprochen, die Idee vorgestellt und wegen der Finanzierung angefragt. Daraufhin

hat mir mein damaliger Arbeitgeber, das DRK, freie Hand gegeben: Organisiere das, ist eine gute Geschichte, wir sind dabei. So habe ich ein Konzept zum Sponsoring erstellt. Mir war ganz wichtig, die Teddybären nicht nur in unseren Rettungswagen zu platzieren, sondern auch in Polizei- und in Feuerwehrfahrzeugen. Also alle Institutionen, die mit solchen Dingen zu tun hatten, bekamen in die Einsatzfahrzeuge, diese Rettungsteddys.

Es ist immer schwierig, wenn Kinder an Unfällen beteiligt sind, das geht auch an den ältesten Rettern, die da vor Ort sind, nicht spurlos vorüber. Das ist immer eine besondere Situation, ein verletztes Kind. Wenn sie dann selbst noch Kinder haben, ist man emotional auf einer ganz anderen Ebene.

Zunächst habe ich die Rotkreuz-Leiter in den Ortsvereinen überzeugt und sie gebeten, auf Sponsorensuche zu gehen. Das haben wir gemacht und bis heute wird dieses System aufrechterhalten. Ich bin auch froh darüber, dass ich Mitstreiter gefunden habe, die das nach meinem Ausscheiden nahtlos fortsetzen. Man muss zwar mit dem nötigen Fingerspitzengefühl vorgehen, aber wenn man hier und da gezielt Leute anspricht, funktioniert das und das wurde im Laufe der Jahre auch ein bisschen zum Selbstläufer. So haben Firmen anstelle einer Weihnachtsfeier lieber das Geld für die Teddybären gespendet.

Als wir anfangen, mussten wir entscheiden, welche Teddybären überhaupt genutzt werden sollten. Drei Vorschläge wurden gemacht, über die wir vier, fünf Erwachsenen beraten haben. Der Teddybär musste ja bestimmte Bedingungen erfüllen, so durfte er zum Beispiel keine Chemie enthalten und zertifiziert sein. Alles das war geregelt und nach Ablauf einer gewissen Zeit gab es drei verschiedene Meinungen, welcher Teddy es nun sein sollte. Dann hatte ich die Idee, die Teddys meiner Frau mit in die Kita zu geben, um die Fachleute, nämlich die Kinder, entscheiden zu lassen, welchen Teddy sie bevorzugen. Die Wahl war dann relativ klar. Den Teddy, den wir als weniger gut geeignet bewertet hatten, das war der Renner und wurde der Rettungsteddy, ausgesucht von den Kindern. Das war ein kleiner, ganz knuffiger, weicher Teddy.

Es gibt unzählige Geschichten zu diesem Teddy. In Siegen-Wittgenstein betreibt das Deutsche Rote Kreuz acht Rettungswagen, 24 Stunden. Da gibt es einige Rückmeldungen zu Situationen, in denen der Teddybär für die kleinen Kinder wirklich der neue Freund war. Darüber bin ich sehr froh.

Wenn es leider nötig ist, dass so ein Teddy während eines Einsatzes gebraucht wird, behalten ihn die Kinder natürlich und die Rettungsdienstleute melden sich und bekommen einen neuen für ihr Fahrzeug.

Für die Teddybären werden ausschließlich Spendengelder verwendet. Nach meiner Erfahrung spenden die Leute gern, wenn man ihnen das Projekt erklärt. Ich bin sehr froh, dass das alles so gut funktioniert hat und auch, dass das so weiter fortgesetzt wird.

„Kampf dem plötzlichen Herztod“.

Im Jahr 2000 gab es eine bundesweite Kampagne „Kampf dem plötzlichen Herztod“. Wenn ein Mensch eine Herzerkrankung hat, zum Beispiel Kammerflimmern, dann kann man dieses Kammerflimmern nur beseitigen, indem man einen Stromstoß auf die Herzkammern gibt und mit einer Reanimation, mit einer Wiederbelebungsmaßnahme beginnen. Ein Frühdefibrillator ist vollständiger als eine Herzmassage, die Erfolgsquote ist wesentlich höher, wenn man defibrillieren kann und somit auch eine größere Chance für die betroffene Person besteht. Ab 2000 wurde die Bereitstellung von Früh-Defibrillatoren forciert, auch wenn diese schon vorher im Einsatz gewesen waren. Das sind Geräte, die auch in der Profi-Ausführung, in Kliniken und Rettungswagen zur Verfügung stehen. Diese Geräte wurden nun freigegeben. In Verbindung mit unserem Landesverband haben wir 2000 versucht, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen. Es stellte sich nämlich sehr schnell heraus, dass durch die Kombination der Ausbildung Herz-Lungen-Wiederbelebungs- oder Reanimation und den Einsatz der Früh-Defibrillation die Erfolgsquote erhöht werden kann. In Siegen-Wittgenstein haben wir in Zusammenarbeit mit dem Landesverband die Kampagne „Kampf dem plötzlichen Herztod“ hier gestartet, und zwar indem jeder der 21 Ortsvereine so einen Früh-Defibrillator bekam. Wenn unsere Leute zu einem Sanitätswachdienst oder zu einem anderen Event fahren, bei dem plötzlich jemand eine Herzerkrankung erleidet, müssen sie fit genug sein, die Leute wieder zu beleben und defibrillieren. Bei Kammerflimmern kann man bei über 80 Prozent der Leute, die Entscheidung treffen, den Defibrillator einzusetzen. Wie sollte das finanziert werden? Seinerzeit kosteten die Geräte ungefähr 10.000 Euro, das war eine Menge Geld. Die Ortsvereine wollten sich daran beteiligen. Dann sind wir auf Sponsorsuche gegangen und über eine Stiftung, einer großen Firma, die namentlich nicht genannt werden wollte, haben wir dann diese Defibrillatoren angeschafft. Die Besatzungen in allen Einsatzfahrzeugen eines Ortsvereins wurden die Leute entsprechend ausgebildet. Da schloss sich wieder dieser Kreis der Ausbildung und Praxis. Wenn also ein Rotkreuz-Fahrzeug des Ehrenamtes zu einem Unfall kommt oder zu einer Veranstaltung, wo es einem Menschen plötzlich nicht gut geht und er erkennbare Herz-Symptomaten hat, können die Leute defibrilliert werden, weil die Geräte vorhanden sind. Das ist bis heute so.

Ich habe das mit zwei, drei Mitstreitern aus dem Ehrenamt und unserer hauptamtlichen Dienststelle ins Leben gerufen. Das ist eine bundesweite Aktion geworden, auch viele Hilfsorganisationen, nicht nur wir, das DRK, haben die Früh-Defibrillation mit in ihre Standardausbildung übernommen, weil die fachlichen Kenntnisse wichtig sind, damit das funktioniert. Im Laufe der Jahre wurden die Geräte immer besser. Heute gibt es bundesweit Früh-Defibrillatoren, die in den Städten hängen, z. B. in den Kaufhäusern. Wenn plötzlich jemand zusammensackt,

über Schmerzen in der Brust klagt und bewusstlos wird, helfen die Geräte auch demjenigen, der helfen möchte. Diese neuen Geräte sind sehr diagnostiksicher, sprechen mit dem Helfenden und führen sie durch die Reanimation. In dem Moment, in dem der Defi feststellt, dass ein Kammerflimmern vorliegt und der Defi eingesetzt werden kann, sagt das Gerät: „Pause, unterbrechen. Ich will jetzt defibrillieren.“ Das geschieht vollkommen automatisch und alle zwei Minuten überwacht der Defibrillator die Herztätigkeit oder die Herznichttätigkeit und trifft dann eine Entscheidung, Strom geben oder nicht Strom geben. Das ist heute eine gute Geschichte, die es bundesweit gibt und auch von allen Fachdienstabteilungen, über Krankenhäuser, Ärzte, Notärzte verwendet wird. Die Früh-Defibrillation ist damit eine weitere Möglichkeit, den Leuten, die an einer solchen Erkrankung leiden, auch fachgerecht und adäquat zu helfen, und zwar von jedem, der sich traut, so ein Gerät anzupacken. Diese Defibrillatoren sind für jeden einsetzbar und stellen für den Betroffenen selbst überhaupt kein Risiko dar. Diese Geräte geben nur eine Energie frei, wenn sie auch eine Kreislaufkrankung, wie Kammerflimmern, erkennen können. Das ist schon eine ganz tolle Geschichte.

Man braucht viele Mitstreiter, um Ideen für solche Kampagnen umsetzen zu können, aber die kann man nur überzeugen, wenn man selbst von der Sache überzeugt ist. Für mich liegt darin auch die Bedeutung des DRK, eine Plattform zu schaffen für Menschen, die in Not geraten sind und ihnen zu helfen, die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Hilfen auch da ankommen, wo sie hingehören. Momente, in denen ich helfen konnte, haben mich auch als Mensch gefestigt.